

Krieg in der Ukraine

Wo hoffnungsvoll aufgebaut kämpft man jetzt ums nackte

Der Schweizer Verein Parasolka setzt sich seit Jahren in der Ukraine für bessere Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderung ein. Seit dem russischen Angriff vor drei Wochen kämpft man aber nur noch ums blanke Überleben von flüchtenden Menschen. Silvia Zimmermann aus Herlisberg hat durch ihre langjährige Zusammenarbeit mit Parasolka viele freundschaftliche Verbindungen in die Ukraine und erfährt das aktuelle Geschehen aus erster Hand.

Ursula Koch-Egli

Silvia Zimmermann sitzt am Tisch, Notizbuch und Fotobücher vor sich, und erzählt. Man spürt sofort: Ihre Arbeit, ihr Herz ist in der Ukraine. Genauer in Transkarpatien, dem westlichsten Teil der Ukraine, aber auch in Kiew. Die Kinderphysiotherapeutin und Heilpädagogin im Frühbereich aus Herlisberg reist seit 2016 in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Verein Parasolka regelmässig in die Ukraine für Freiwilligeneinsätze. Der nächste wäre bereits im Mai geplant gewesen.

Parasolka setzt sich in der Ukraine für die Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit einer Behinderung ein. In Projekten und Workshops übermitteln Fachpersonen aus der Schweiz ihr Wissen an die Leute vor Ort – Silvia Zimmermann ist eine von ihnen. Sie erklärt: «Der Wissensstand entspricht in diesem postsowjetischen Land in gewissen Bereichen noch etwa dem wie hier vor 50 Jahren», erklärt sie. «Aber die Leute haben Antrieb! Sie wollen Wissen erlangen, sich weiterentwickeln.» Durch die Projekte mit Parasolka konnten etwa Wohnheime entstehen und zeitgemässes Know-how und Therapieformen für Menschen mit Behinderung vermittelt werden. Silvia Zimmermann spricht mit Liebe und Respekt von diesem Land, mit dem sie viele Freundschaften verbindet.

Flüchtende im eigenen Land

Längst hätte daraus ein spannender Zeitungsbeitrag werden können. Ein Porträt über ein aufstrebendes, schweizerisch-ukrainisches Engagement mit positiver Ausstrahlung – doch jetzt sitzt Silvia Zimmermann hier und spricht über Krieg, Über Zerstörung, Flüchtlinge, das nackte Überleben. Tränen steigen ihr in die Augen.

Sie zeigt auf dem Handy Fotos, die ihr von Freund:innen aus Uschgorod, der



Bei der Evakuierung von Irpin, einem Vorort von Kiew.

Bilder: parasolka.ch

Hauptstadt Transkarpatiens direkt an der slowakischen Grenze, zugeschickt wurden. Improvisierte Lagerräume, Leute, die Material sortieren, vor grossen Töpfen Kartoffeln rüsten. Was aussieht wie Ferienlager, ist bitterste Realität an der Grenze des Überlebens: Notunterkünfte und rund um die Uhr laufende Versorgungsbetriebe für Menschen, die aus den bombardierten Regionen in den Westen des Landes fliehen. Ein anderes Bild zeigt einen Mann und eine Frau mit Rollkoffern. Kein Ferienfoto, nein, es sind Menschen, die nicht reisen, sondern flüchten und die ihr Zuhause vielleicht nie wiedersehen, und alles was sie haben in zwei Koffern. Auf einem weiteren Bild sieht man Leute, die aus alten Strümpfen provisorische Trennwände zusammenknuten.

Da, wo Silvia Zimmermann erst noch mithilfe, hoffnungsvoll Neues aufzubauen, wird jetzt ums nackte Überleben gekämpft. Flüchtlinge aus dem eigenen Land werden beherbergt, betreut, medizinisch versorgt. «Dies ist meine Freundin Lesja», so Silvia, «sie ist Übersetzerin und begleitete mich immer bei meinen Einsätzen. Es ist schön, dass wir mit unseren Leuten online in Kontakt sein können. Gerade heute hatten wir Zoom-Sitzung...» Es fällt ihr schwer, auszudrücken, wie es ihren Freund:innen in Uschgorod geht. «Es ist unvorstellbar», sagt sie

und ihre Stimme wird leiser. Und jene in Kiew? Sie schweigt. Beklemmende Leere wird spürbar. «Wir wissen nichts von ihnen...»

«Das kommt an!»

Seit dem Angriff der russischen Streitkräfte auf die Ukraine am 24. Februar versuchen Millionen von Menschen, in den Westen des Landes und über die Grenzen in die Nachbarstaaten zu gelangen. Der Verein Parasolka setzte sich umgehend für direkte Hilfeleistungen ein und startete einen Spendenaufruf. Dieser erreichte auch zahlreiche Leute hier im Michelsamt. In der Folge organisiert der Verein «Fritigsfrönde» aus Beromünster zusammen mit dem FC Gunzwil am kommenden Samstag einen Spendenanlass, dessen Erlös vollumfänglich an Parasolka und die Ukraine geht. «Diese Hilfe kommt an!», weiss Silvia Zimmermann. Durch die gute Vernetzung von Parasolka mit Organisationen vor Ort besteht die Gewissheit, dass die Spenden wirklich dorthin gelangen,

richtig genutzt und eingesetzt werden. Parasolka macht Logistik für die Hilfsgüter, die Koordination mit den Transportbrücken und Stützpunkten in den Nachbarländern Polen, Ungarn und der Slowakei. Durch die Geldspenden können die Lebensmittel, Medikamente und Materialien vor Ort direkt bezahlt werden.

Mehrmals ein Wiederaufbau

«Dieses Land hat sich nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgebaut und später nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion in der neuen Unabhängigkeit nochmals eine so grosse Entwicklung gemacht... und jetzt wird das wieder zerstört», sagt Silvia Zimmermann. «Aber wenn dieser Krieg einmal wieder vorbei sein soll, dann schaffen sie auch diesen Wiederaufbau!», sagt sie entschieden und ihre Stimme wird auf einmal energisch. «Das traue ich ihnen zu! Diese Leute handeln, die packen an!» Sie habe immer wieder gestaunt, wie man sich in der Ukraine in so bescheidenen Verhältnissen

bemühe, vorwärtszukommen. Auch in der Coronazeit war es für sie eindrücklich zu sehen, unter was für schwierigen Bedingungen die Menschen in der Ukraine dennoch kämpfen, um etwas zu erreichen.

Nie mit leeren Händen

Silvia Zimmermann trägt einen grauen Mantel aus der Ukraine. «Natürlich mit Kapuze, wegen der Kälte», lächelt sie und streicht liebevoll über ein gewobenes Tuch in den Farben Gelb und Blau, den Nationalfarben der Ukraine. «Es sind grossartige Menschen, die ich kennenlernen durfte», sagt sie. Die Solidarität in diesem Land sei enorm, die Gastfreundschaft grenzenlos. Immer bräuchten sie zu einem Besuch ein Gastgeschenk mit. Auch wenn man selber nur wenig habe, nie käme jemand mit leeren Händen. Silvia Zimmermann möchte auch all jenen ihren grossen Dank aussprechen, die sich hierzulande für die Ukraine einsetzen und Spenden organisieren. Zum Spendenanlass in Gunzwil komme man dann am besten auch nicht mit leeren Händen.

Der Verein Parasolka

Der Verein Parasolka setzt sich in verschiedenen Projekten für die Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit einer Behinderung in der Ukraine ein. Er wurde vom Mutterverein NeSTU (Netzwerk Schweiz-Transkarpatien/Ukraine) im November 2007 gegründet.

Lokaler Projektpartner vor Ort in der Ukraine ist die Organisation CAMZ (Comité d'Aide Médicale Zakarpatti).

Im Vorstand des Vereins Parasolka mit Sitz in Reiden sind: Andreas Schmid (Präsident), Beat Hunziker (Vize), Henny Graf, Chantal Moor, Stephan Weber und Ruedi Iseli.

Spendenkonto Verein Parasolka: Raiffeisenbank Luzerner Landschaft Nordwest, 6247 Schötz IBAN CH78 8080 8003 0066 2137 0 mit Vermerk Nothilfe Krieg Ukraine

info@parasolka.ch,
www.parasolka.ch

Spendenanlass in Gunzwil

Geld für die Ukraine

Am kommenden Samstag, 19. März, findet in Gunzwil ein Spendenanlass statt zugunsten der notleidenden Menschen in der Ukraine. Der Erlös geht vollumfänglich an den Verein Parasolka zugunsten der Flüchtlinge in der Ukraine. Samstag, 19. März, 11 bis 14 Uhr, im Clubhaus des FC Gunzwil, bei der Lindenhalle. Risotto, Grilladen und Getränke, dazu musikalische Unterhaltung. Organisiert wird der Anlass vom Verein «Fritigsfrönde» und dem FC Gunzwil.



Silvia Zimmermann erfährt vom Kriegsgeschehen aus erster Hand.

Bild: kho



Bahnhof in der von Russen umzingelten Millionenstadt Charkiv.

wurde, Überleben



Ein Sportsaal in Ushchgorod wird als Flüchtlingslager genutzt.

Drei Millionen Menschen

Seit dem russischen Einmarsch in die Ukraine am 24. Februar sind laut der Organisation für Migration mehr als drei Millionen Menschen geflohen. Das UNO-Flüchtlingshilfswerk UNHCR nennt auf seiner Webseite 2.95 Millionen Geflüchtete. Innerhalb der Ukraine seien mindestens 1.85 Millionen Menschen auf der Flucht. Fast 1.8 Millionen Menschen aus der Ukraine sind ins benachbarte Polen geflüchtet, rund 225 000 nach Ungarn und 176 000 in die Slowakei.

Quelle: SRF.ch, Stand 15. März



Im Dauer-Schichtbetrieb wird für Flüchtende gekocht.



Bei der Evakuierung von Irpin, einem Vorort von Kiew.



Materiallager in Ushchgorod: Versorgung innert kurzer Zeit.

Beromünster

Salesianer nehmen 20 Flüchtende bei sich auf

(spo) Schneller als erwartet, nehmen die Salesianer Don Boscos in Beromünster 20 Flüchtlinge aus der Ukraine bei sich im ehemaligen Studienheim auf und «bieten ihnen umfassende Unterstützung», wie Markus Burri, Geschäftsleiter der Don Bosco Jugendhilfe Weltweit, am Mittwoch auf Anfrage sagte. Bis die Personen am Donnerstag nach Redaktionsschluss in Beromünster eintreffen, stehen noch viele Fragezeichen im Raum. Bisher ist den Salesianern nicht bekannt, ob es sich bei den Personen um Frauen, Kinder oder Familien handelt. Ebenso sei unklar, wie die Uk-

rainer von den Bundeszentren nach Beromünster gelangen oder wann. «Wir sind aber bereit», sagt Markus Burri. Man habe bereits erste Kontakte mit der Gemeinde zur Volksschule und der Kanti Beromünster aufgenommen. Kinder im Schulalter würden hier den Unterricht besuchen. Markus Burri war selbst Internatschüler des Don Bosco-Studienheims und von 2012 bis 2014 für die Unterbringung sämtlicher Flüchtlinge und Asylsuchenden im Kanton Luzern zuständig. Er sagt: «Es geht bei der menschenwürdigen Aufnahme von Geflüchteten aus dem ukrainischen

Kriegsgebiet keineswegs nur um die Erfüllung von menschlichen Grundbedürfnissen wie Unterbringung und Verpflegung. Es ist uns bewusst und sehr wichtig, dass wir eine ganzheitliche Begleitung der vom Krieg traumatisierten Menschen auch im Sinne von seelischer und sozialtherapeutischer Unterstützung leisten. Wir müssen sehen, dass aus der Ukraine geflüchtete Menschen innerhalb so kurzer Zeit aus ihrem bisherigen Leben gerissen wurden und mit grossen Traumata und Ängsten zu kämpfen haben.» Wer ebenfalls helfen will, die Not zu lindern, der kann sich beim Don Bosco

melden. Es werden freiwillige Helfer in verschiedenen Bereichen gesucht. «Die Geflüchteten werden nur minimal vom Bund eingedeckt. Die Personen werden Kleider brauchen wir sind dankbar für Übersetzungsdienste und wollen sie in ihrer Freizeit sinnvoll begleiten», so Markus Burri. Wer sich gerne engagieren will nehme mit Pater Josef Knupp Kontakt (041 932 932 11 01) auf oder kommt im Don Bosco vorbei.

Spendenkonto Postfinance
CH06 0900 0000 6002 8900 0
Vereinigung Don Bosco Werk
Jugendhilfe Weltweit

Beromünster

Öffnen der Zivilschutzanlage «unwahrscheinlich»

Es herrscht Krieg in Europa und die Schweiz hat Solidarität angekündigt. Geflüchtete sollen unbürokratisch und vor allem rasch aufgenommen werden. Dass die Zivilschutzanlage in Beromünster für Frauen und Kinder aus der Ukraine geeignet ist, ist indes unwahrscheinlich.

Angesichts des grossen Leids in der Ukraine zeigt sich die Schweiz solidarisch. Nicht nur gab es Rekordspenden via Glückskette für das kriegsgebeutelte Land, auch soll die Schweiz unbürokratisch und rasch Hilfe bei der Aufnahme von Flüchtlingen bieten. Der Bundesrat hat am 11. März 2022 den Schutzstatus S definitiv aktiviert, mit dem auch eine Unterbringung in Gastfamilien möglich ist. Mit der bisher-

gen Anzahl Plätzen kommt der Kanton Luzern an seine Grenzen. Deshalb schafft er in St. Urban eine temporäre Asylunterkunft, wie er das bereits 2015 gemacht hat. Der Kanton nutzt dabei ein vorübergehend leerstehendes Gebäude auf dem Areal des Klosters St. Urban, das bis August 2021 durch die Luzerner Psychiatrie genutzt wurde. «Dieses Gebäude kann nun als temporäre Asylunterkunft für vorerst ein Jahr genutzt werden», schreibt der Kanton in einer Mitteilung. Es bietet Platz für bis zu 80 Personen. Die Betreuung wird durch die Dienststelle Asyl- und Flüchtlingswesen (DAF) im 24-Stunden-Betrieb während sieben Tagen die Woche sichergestellt.

2015 hat der Kanton Luzern auch in Beromünster eine temporäre Asylun-

terkunft eröffnet. In der Zivilschutzanlage Linden wurde Platz für 80 Männer, vorwiegend aus Eritrea und Syrien, geschaffen. Wie wahrscheinlich ist, dass Beromünster wieder Asylsuchende aufnimmt und seine Zivilschutzanlage öffnet? «Aktuell ist dies nicht angedacht», sagt Ramona Thalman, Bereichsleiterin-Stellvertreterin Soziales von der Gemeinde Beromünster auf Anfrage. Sie sagt aber auch: «In der aktuellen Situation ist die Zivilschutzanlage Linden höchstwahrscheinlich nicht geeignet. Im Unterschied zu 2015 suchen heute vor allem Frauen, Kinder und ältere Personen Asyl. 2015 waren es hauptsächlich junge Männer. Die Anforderungen an die Unterbringung und Betreuung sind somit andere als

damals.» Ramona Thalman schliesst aber nicht aus, dass bei einem Kapazitätsengpass in der Schweiz, eine Öffnung der Zivilschutzanlage Linden geprüft wird. «Zuständig für die Koordination ist der Kanton», betont sie. Bereits heute leben Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine in Beromünster. Die Solidarität in der Region ist gross. Wer helfen will, der findet eine Anlaufstelle beim Kanton. Dieser hat eine Meldestelle eingerichtet. Gesucht werden Personen, die Kapazität für eine Unterbringung haben oder anderweitige freiwillige Helfer, etwa Dolmetscher oder Alltagshelfer, werden gesucht. Interessierte können sich bei der Dienststelle Asyl- und Flüchtlingswesen Luzern unter 041 228 73 73, infoline.ukraine@lu.ch melden.

Beromünster

Schüler backen gegen das Leid in der Ukraine

(spo) Solidarität mit der Ukraine zeigen auch die Schüler im Michelsamt. So entschied etwa die 5./6. Primarklasse in Gunzwil, Kuchen zu backen, die dann am Freitag, 18. März, an verschiedenen Standorten in Beromünster verkauft werden. Vor dem Coop, beim Voi oder auf dem Schulhausplatz der Sekundar- und Kantonsschule in Beromünster sammeln die Kinder so Geld gegen das Leid in der Ukraine. Der Erlös aus dem Kuchenverkauf geht vollumfänglich an die Glückskette. Die Idee zur Solidaritäts-Aktion hatte die Schülerin Hannah. «Im Radio habe ich von anderen Schulklassen gehört, die das gemacht haben», erzählt sie. Die Idee kam im Schülerrat gut an und so backten am Mittwochnachmittag die Schüler:innen zuhause mit ihren Klassenkameraden Kuchen. Die Auswahl war gross und es war für jeden Geschmack etwas dabei. Es gab Organenkuchen, Amaretti, Linzertorte oder Schoko-Streusel-Kuchen.



Die 5./6. Klasse verkauft Kuchen und sammelt Spenden. Bild: spo